

Texte der Gesänge.

Goethe.

2. Mignons Lied.

Liszt.

Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n,
Im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, zieh'n!

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach;
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder steh'n und seh'n dich an:
Das hat man dir, du armes Kind, getan?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, zieh'n!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg:
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin
Geht unser Weg! O Vater, lass uns zieh'n!

Goethe.

4. a) Wonne der Wehmut.

L. van Beethoven.

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Tränen der ewigen Liebe!

Ach, nur dem halbgetrockneten Auge,
Wie öde, wie tot die Welt ihm erscheint!

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Tränen unglücklicher Liebe!

Heine.

b) Das Fischermädchen.

Fr. Schubert.

Du schönes Fischermädchen,
Treibe den Kahn ans Land,
Komm zu mir und setze dich nieder,
Wir kosen Hand in Hand.

Leg' an mein Herz dein Köpfchen,
Und fürchte dich nicht zu sehr;
Vertraust du dich doch sorglos
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Graf Platen.

c) Die Liebe hat gelogen.

Fr. Schubert.

Die Liebe hat gelogen, die Sorge lastet schwer,
Betrogen, ach, betrogen hat alles mich umher!

Es fließen heisse Tropfen die Wange stets herab,
Lass ab, mein Herz, zu klopfen, du armes Herz, lass ab!

Aus Goethes „Faust“.

d) Gretchen am Spinnrad.

Fr. Schubert.

Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmermehr!
Wo ich ihn nicht hab', ist mir das Grab,
Die ganze Welt ist mir vergällt,
Mein armer Kopf ist mir verrückt,
Mein armer Sinn ist mir zerstückt.
Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmermehr!
Nach ihm nur schau' ich zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich aus dem Haus.
Sein hoher Gang, sein' edle Gestalt,

Seines Mundes Lächeln, seiner Augen Gewalt
Und seiner Rede Zauberfluss.
Sein Händedruck, und ach, sein Kuss!
Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmermehr!
Mein Busen drängt sich nach ihm hin;
Ach, dürft' ich fassen und halten ihn,
Und küssen ihn, so wie ich wollt',
An seinen Küssen vergehen sollt'.
Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer.

Pleschtschejew.

6. a) Kein Klage laut.

P. Tschaikowsky.

Kein Klage laut, kein Wort soll entweih'n,
Geliebter, dein schweigsam Leiden!
Ich neig' mich zu dir, wie über den Stein
Die stillen Trauerweiden!

Sie neigen sich leise zur Grabschrift,
Und ich neige mich zu deinem Blicke,
Und beide lesen wir die traurige Mär
Von vergangenem Glücke!

Kein Klage laut, kein Wort soll entweih'n,
Geliebter, dein schweigsam Leiden!
Ich neig' mich zu dir, wie über den Stein
Die stillen Trauerweiden.